



HÖLLE IM MOOR

Die Emslandlager 1933-1945

Bernd Faulenbach und Andrea Kaltofen (Hg.)

Wallstein



Hölle im Moor
Die Emslandlager 1933–1945

Hölle im Moor

Die Emslandlager 1933–1945

*Herausgegeben im Auftrag der
Stiftung Gedenkstätte Esterwegen
von Bernd Faulenbach
und Andrea Kaltofen*

WALLSTEIN VERLAG

Begleitband zu den Ausstellungen der Gedenkstätte Esterwegen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Hölle im Moor
Die Emslandlager 1933 – 1945
Herausgegeben im Auftrag der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen von
Bernd Faulenbach und Andrea Kaltoven

Gedenkstätte Esterwegen
Hinterm Busch 1
D- 26897 Esterwegen
Tel.: +49 (0) 5955-988950
eMail: info@gedenkstaette-esterwegen.de
<http://www.gedenkstaette-esterwegen.de>

Vorbereitung der Drucklegung:
Heureka – das Geschichtsbüro! Martin Koers M.A.

Titelzitat auf S. 13: Hannah Arendt, Rede am 28. September 1959 bei der Ent-
gegennahme des Hamburger Lessing-Preises, zitiert in: diestandard, 11. Oktober
2006, diestandard.at

© Wallstein Verlag, Göttingen 2017
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Garamond und der Thesis
Umschlaggestaltung: Marion Wiebel, Hermann Schmidt
unter Verwendung folgender Abbildungen: S. 49, S. 98
sowie zweier 360°-Aufnahmen der Strafgefangenenlager Aschendorfermoor (Foto,
10./12. September 1936, Quelle: NLA OS) und Börgermoor (Foto, 27./28. August
1936, Quelle: NLA OS), jeweils von einem Wachturm aus fotografiert
Lithografien: Schwab Scantechnik, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-3137-2
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4191-3

Inhalt

Geleitwort	9
Zu diesem Buch	11
 Bernd Faulenbach	
Die Emslandlager in der deutschen und der europäischen Geschichte	17
 Sebastian Weitkamp	
Brechung des Widerstands und Machtsicherung des NS-Systems. Die Konzentrationslager im Emsland 1933-1936	25
 Andrea Kaltofen	
Die Häftlinge der Konzentrationslager im Emsland 1933-1936	39
 Fietje Ausländer	
»Wir sind die Moorsoldaten«. Lied und Gesang in den Konzentrationslagern Börgermoor und Esterwegen	59
 Sebastian Weitkamp	
Wer ist »Valentin Schwan«? Der KZ-Roman »bis auf weiteres« und ein entschlüsseltes Autoren-Pseudonym	67
 Hermann Vinke	
Pazifist und Friedensnobelpreisträger. Ossietzky in Esterwegen – Die Geschichte einer Rückkehr	75
 Günter Morsch	
Von Esterwegen nach Sachsenhausen. Die Neuordnung des KZ-Systems 1934-1937	87
 Kurt Buck	
Lageralltag und Zwangsarbeit	99
 Bernd Walter	
Die Strafgefangenenlager im Emsland 1934-1945. Strafverfolgung und Strafvollzug im Dienste der »Volksgemeinschaft«	115

Wilfried Wiedemann	
Die Strafgefangenen der Justiz im Emsland 1934-1945	131
David Reinicke	
Die »Moor-SA«. Selbstverständnis und Gewalt	143
Bianca Roitsch	
Alltägliches Miteinander und nachträgliche Marginalisierung. Das zivile Umfeld des Konzentrations- und Strafgefangenenlagers Esterwegen.	157
Timm C. Richter	
Soldaten im Moor. Militärgerichtlich Verurteilte in den Emslandlagern 1939-1945	169
Wilfried Wiedemann	
Verbrechen der NS-Justiz. Zur Geschichte der »Nacht-und- Nebel«-Gefangenen des Strafgefangenenlagers Esterwegen.	181
Karl Liedke	
Völkerrecht und Massensterben. Die Kriegsgefangenenlager im Emsland und in der Grafschaft Bentheim 1939-1945	195
Marc Buggeln	
Meppen-Versen und Meppen-Dalum. Das System der KZ-Außenlager.	217
Alfons Kenkmann	
In der Gewitterzone. Das Kriegsende und die Folgen	227
Paul Meyer	
Die Radikalisierung am Ende des Krieges. Willi Herold und das Massaker im Lager Aschendorfermoor.	237
Sebastian Weitkamp	
Internierungslager und Spruchgerichtsgefängnis Esterwegen 1945-1951.	249
Karl Liedke	
Die polnischen Displaced Persons	257
Wolfgang Form und Christian Pöphen	
Der Umgang mit den Tätern. Die strafrechtliche Aufarbeitung.	263

Peter Fischer und Bernd Faulenbach

Leben nach dem Überleben. Zum Schicksal früherer Häftlinge in der Nachkriegszeit	277
---	-----

Bernd Faulenbach

Die Emslandlager in der deutschen Erinnerungskultur	287
---	-----

Andrea Kaltofen

Die Landschaftsgestaltung auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrations- und Strafgefangenenlagers Esterwegen	295
--	-----

Anhang	303
Die Emslandlager I bis XV im Überblick	305
Die Lagerfriedhöfe im Überblick	334
Strafprozesse.	348
Abkürzungen	356
Literatur.	359
Abbildungen	364
Register	365
Autoren	373

Geleitwort

Es war ein langer und schwieriger Weg, bis Ende Oktober 2011 die Gedenkstätte Esterwegen eröffnet werden konnte.

Anfangen von ersten an die christliche Erinnerungspraxis anknüpfenden Forderungen nach einem Bekenntnis von Schuld und Sühne in den frühen 1960er Jahren, deutete sich in den von gesamtgesellschaftlicher Verdrängung geprägten 1960er Jahren dann bei ersten Auseinandersetzungen um die Anerkennung von Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit ein Wandel im Umgang mit der Vergangenheit an. Dem wachsenden gesellschaftlichen Interesse – auch an den konkreten Verantwortlichkeiten vor Ort – entsprach schließlich Anfang der 1980er Jahre die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Emslandlager in universitären Forschungsprojekten. Parallel gründete sich in Papenburg ein »Aktionskomitee für ein Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager e.V.«, das nach 25-jähriger Tätigkeit seit 2011 als Kooperationspartner in der Gedenkstätte Esterwegen aktive Gedenkstättenarbeit leistet.

Erst mit der Freigabe des Geländes des ehemaligen Konzentrations- und Strafgefangenenlagers Esterwegen 2001 durch die Bundeswehr, die dort seit 1963 ein Depot unterhalten hatte, ergab sich für den Landkreis Emsland und die von ihm 2008 errichtete Stiftung Gedenkstätte Esterwegen die Möglichkeit, an diesem historischen Ort eine Gedenkstätte zu errichten. In fraktionsübergreifender Einigkeit und mit hohem – auch finanziellem – Engagement beschloss der Kreistag des Landkreises Emsland, an diesem authentischen Ort in Esterwegen eine Gedenkstätte aufzubauen und zu unterhalten. Die Errichtung der Gedenkstätte wurde darüber hinaus gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, das Land Niedersachsen mit seiner Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten, die Stiftung Niedersachsen, die Niedersächsische Sparkassenstiftung, die Emsländische Sparkassenstiftung und die VGH-Stiftung.

Anlässlich der Eröffnung der Gedenkstätte war der Wunsch formuliert worden, möglichst viele Jugendliche und junge Erwachsene – auch und gerade möglichst jeder Schüler und jede Schülerin der Region – sollten diesen Ort der Erinnerung besuchen. Es erfüllt mich mit großer Freude, dass stetig steigende Zahlen von Schulklassen und außerschulischen Jugendgruppen die Gedenkstätte mit ihren gedenkstättenpädagogischen Angeboten intensiv nutzen. Mein aufrichtiger Dank gilt in diesem Zusammenhang allen in der Gedenkstätte Esterwegen Tätigen.

Mit den Ausstellungen und auch dem nun vorliegenden, an Bildmaterial und Zeitzeugenaussagen reichen Begleitband soll die Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus lebendig und gegenwärtig gehalten werden – auch über das Ableben der letzten verbliebenen Zeitzeugen hinaus. Erinnerung verwirklicht sich nicht zuletzt an historischen Stätten wie Esterwegen. Konkrete bauliche Überreste historischen Geschehens und eine diese ergänzende und übersetzende Landschaftsgestaltung ermöglichen Einsicht und sinnhafte Wahrnehmung der Herrschaftstechniken des NS-Staates. Erinnern, Gedenken und Lernen sind zudem wesentliche Voraussetzungen für eine friedliche und demokratische Zukunft.

An dieser Stelle danke ich herzlich allen Personen und Institutionen, die mit hohem Sachverstand und persönlichem Engagement an der Erstellung dieses Begleitbandes mitgewirkt haben, den beiden Herausgebern, Prof. Dr. Bernd Faulenbach als Vorsitzendem des Stiftungsrates und Frau Dr. Andrea Kaltofen als Geschäftsführerin der Stiftung, allen Autoren, den Lektoren und den Verantwortlichen des Wallstein Verlages Göttingen.

Möge dieser Begleitband auf seine Weise dem Wunsch Ausdruck verleihen, den Carl von Ossietzky, 1934-1936 Häftling im KZ Esterwegen, gegenüber einem Mit-häftling aussprach:

»Ob wir überleben, ist weder sicher noch die Hauptsache. Wie man aber später von uns denken wird, ist so wichtig wie daß man an uns denken wird. [...] Ein Deutschland, das an uns denkt, wird ein besseres Deutschland sein.«

Reinhard Winter,
Vorsitzender des Stiftungsrates der
Stiftung Gedenkstätte Esterwegen,
Landrat Landkreis Emsland

Zu diesem Buch

Dieser Begleitband zur Ausstellung zu den Emslandlagern, die 2011 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, versucht in Einzelbeiträgen die Geschichte der Emslandlager 1933-1945 differenziert darzustellen und ihre Bedeutung für die Erinnerungskultur zu umreißen.

In dem umfangreichen ersten Teil werden die verschiedenen Phasen und Entwicklungsstränge der Emslandlager thematisiert: die Konzentrationslager im Emsland 1933-1936, die Strafgefangenenlager 1934-1945, die Kriegsgefangenenlager 1939-1945, die KZ-Außenlager 1943-1945. Die Autoren interessieren sich für die Entstehung der Lager, ihre Struktur, Funktion und Kontextualität, schließlich ihr Ende und ihre Umnutzung. Das besondere Interesse richtet sich auf die Häftlinge, ihre Arbeit und ihr vielfach grausames Schicksal, doch auch auf ihren Selbstbehauptungswillen. Gefragt wird aber auch nach den Tätern und nach dem Verhalten der Gesellschaft gegenüber den Lagern und nach ihrer Bedeutung für NS-Deutschland 1933-1939 und während des Krieges. In einem systematischen Kapitel geht es um den für die Moor-Lager konstitutiven Zusammenhang von Arbeit im Moor und Lageralltag.

Ein zweiter kleinerer Teil beleuchtet die Lager am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit: Zunächst um die Geschehnisse unmittelbar vor Kriegsende, dann um die Internierungslager der Alliierten, um den Umgang mit Displaced Persons sowie um die strafrechtliche Aufarbeitung des Geschehens, auch um die Folgen der Lagerhaft für die Überlebenden. Wie es eingangs um die Einordnung der Emslandlager in die Geschichte geht, so am Ende um die Emslandlager in der deutschen Erinnerungskultur. Hier wird zudem die konkrete Gestaltung der Gedenkstätte Esterwegen erläutert. Ein Verzeichnis aller Lager, ihrer Geschichte und heute noch erkennbarer Spuren am Ende dieser Veröffentlichung sowie ein Register sollen die Orientierung in Geschichte und Gegenwart erleichtern.

Das Buch will eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Emslandlagern und seinen Opfern ermöglichen, versucht manches, was in der Ausstellung unerklärt bleibt, zu erklären. Es soll helfen, einen Besuch in der Gedenkstätte vorzubereiten, doch auch nach einem Besuch über die emotionale Berührung hinaus, zu der ein Besuch führen kann, ein rationales Begreifen der Tatbestände zu fördern und diskursive Fragen im Hinblick auf die Bedeutung dieser Geschichte für die Gegenwart anzuregen.

Für die Erarbeitung der Ausstellung und dieses Begleitbandes war Forschungsarbeit nötig. Nicht wenige historische Aspekte waren ungeklärt, manche sind es noch heute; der Forschungsprozess, der wesentlich von der Gedenkstätte und ihren Mitarbeitern mitgetragen wird, ist durchaus unabgeschlossen, was dieser Band nicht verschweigt.

Selbstverständlich sind die Verfasser – Historiker, Publizisten, Praktiker der Bildungsarbeit, Autoren verschiedener Generationen – für ihre Beiträge selbst verantwortlich. Sie waren gebeten worden, verständliche, gut lesbare Texte zu schreiben und auf wissenschaftliche Anmerkungen, den berühmten »wissenschaftlichen Apparat« (abgesehen von dringend erforderlichen Belegen), zu verzichten.

Allen, die an diesem Buch mitgearbeitet oder es gefördert haben, gebührt mein herzlicher Dank. Besonders zu danken ist an dieser Stelle Frau Dr. Andrea Kaltofen, die unermüdlich die Arbeit an der Publikation vorangetrieben hat, zu der u. a. gehörte, Autoren zur Ablieferung ihrer Manuskripte zu bewegen und Ersatz für Ausfälle zu finden. Bei der Redaktionsarbeit haben Martin Koers und Dr. Sebastian Weitkamp engagiert mitgewirkt.

Zu danken ist nicht zuletzt der Stiftung Esterwegen und ihrem Träger, dem Landkreis Emsland, für die Schaffung und Unterhaltung der Gedenkstätte, auch für die Ermöglichung dieses Begleitbandes. Das Engagement des Kreises, insbesondere des Landrates Hermann Bröring (bis 2011) und seines Nachfolgers Landrat Reinhard Winter, auch des Kreistages und seiner Fraktionen und anderer Repräsentanten der emsländischen Öffentlichkeit, ist ein eindrucksvoller Beitrag zur demokratischen politischen Kultur unseres Landes.

Prof. Dr. Bernd Faulenbach,
Vorsitzender des Stiftungsrates der
Stiftung Gedenkstätte Esterwegen

Wie schwer es sein muss, hier einen Weg zu finden, kommt vielleicht am deutlichsten in der gängigen Redensart zum Ausdruck, das Vergangene sei noch unbewältigt, man müsse erst einmal daran gehen, die Vergangenheit zu bewältigen. Dies kann man wahrscheinlich mit keiner Vergangenheit, sicher aber nicht mit dieser. Das höchste, was man erreichen kann, ist zu wissen und auszuhalten, dass es so und nicht anders gewesen ist, und dann zu sehen und abzuwarten, was sich daraus ergibt.

Hannah Arendt





S. 14/15:

Das Besucherinformationszentrum der Gedenkstätte Esterwegen mit Ausstellungen, Seminarräumen, Bibliothek, Archiv und Cafeteria befindet sich in zwei in den 1970er Jahren errichteten Lagerhallen eines ehemaligen Bundeswehrdepots. Deren Umbau, die Errichtung eines neuen Foyers und die Gestaltung der Ausstellungen zur Geschichte der Emslandlager 1933 bis 1945 und zu ihrer Nachgeschichte seit 1945 erfolgte durch Hans Dieter Schaal, Architekt, Bühnenbildner, Landschaftsgestalter, Autor und Künstler in Attenweiler.

**Blick in die von Hans Dieter Schaal gestaltete
Dauerausstellung der Gedenkstätte Esterwegen**

Foto, 2012

Quelle: Arch Est

Die Emslandlager in der deutschen und der europäischen Geschichte

Bernd Faulenbach

1. Das historische Phänomen Emslandlager

Die seit 1933 errichteten und bis 1945 existierenden Emslandlager – seit Ende der 1930er Jahre 15 an der Zahl – stellen ein in mancher Hinsicht einzigartiges Phänomen der NS-Zeit dar, das angesichts einer riesigen Zahl von Opfern möglichst präziser Erfassung und Dokumentation bedarf. Die Lager stehen in historischen Zusammenhängen und bedürfen der Einordnung und Erklärung, wenn aus diesem Phänomen gelernt werden soll.

Der polnische Soziologe Zygmunt Bauman hat das 20. Jahrhundert als »Jahrhundert der Lager« bezeichnet.¹ In der Tat sind die Lager in diesem Jahrhundert, insbesondere in der ersten Hälfte, ein verbreitetes Phänomen. Gekennzeichnet waren sie jeweils durch ein klar abgegrenztes Areal, entfernt von Orten und Zivilisation gelegen, mit Zaun oder Mauer sowie Wachtürmen umgeben, im Kern aus – schnell errichteten – Baracken bestehend, in der Menschen lebten, die schwere Zwangsarbeit zu verrichten hatten und der Willkür der Wachmannschaften ausgesetzt waren. Diesem Typus entsprechen auch die von den Nazis errichteten Lager im Emsland, die sich im Einzelnen unterschieden haben bzw. mehrere Stadien durchliefen.

Wenn die Lager während der 1930er Jahre im damals dünn besiedelten, ökonomisch zurückgebliebenen Emsland aufgebaut wurden, so deshalb, weil sich die Häftlinge für die Urbarmachung der Moore einsetzen ließen, was – wie auch lokale Persönlichkeiten meinten – eine sinnvolle Tätigkeit zu sein schien. Den Nazis kam es allerdings – wie das ganze KZ-System zeigt – nicht eigentlich auf den Nutzen dieser Arbeit an. Ihnen ging es bei den Häftlingen der KZs und der Strafgefangenenlager vorrangig um Ausgrenzung, Bestrafung, Brechung eines eigenständigen Willens, letztlich auch um Vernichtung (wofür dann während des Krieges zusätzlich gesonderte Lager geschaffen wurden).

Kennzeichnend waren derartige Lager für die extremen Diktaturen des 20. Jahrhunderts, hier für die nationalsozialistische Diktatur, die einen totalitären Anspruch verfochten hat. Sie versuchte nicht nur die Menschen des Landes ständig zu mobilisieren und zu fanatisieren, wozu sie keineswegs nur Zwangsmittel, sondern auch neue Formen und Mittel der Propaganda und politischen Inszenierung einsetzte. Ihr Ziel war vielmehr auch, alle diejenigen auszuschalten oder auszugrenzen, die realiter oder potenziell Widerstand leisteten oder dem NS-Ideal eines gesunden und homogenen Volkes widersprachen, das sich im sozialdarwinistischen Kampf der Staaten und Nationen durchsetzen konnte. Dementsprechend waren alle politischen Gegner, Menschen, die sich nicht anpassten, religiöse und rassische

Minderheiten, zu verfolgen und in den Lagern einzusperren. Charakteristisch für die Verfolgungspraxis des NS-Systems war es, dass es, je länger es dauerte und je mehr das System sich radikalisierte, letztlich glaubte, darüber entscheiden zu können, wer ein Lebensrecht als Mensch habe und wer nicht.

In verschiedenen Hinsichten spiegeln die Emslandlager die Geschichte NS-Deutschlands 1933-1939 und während des Zweiten Weltkrieges.² Bevor einige Linien der Entwicklung der Lager im Kontext der Geschichte der Zeit nachgezeichnet werden, muss hier ein kurzer Blick auf die Vorgeschichte geworfen werden, die die Etablierung des NS-Regimes ermöglichte.

2. Das Scheitern der Demokratie und der Sieg des Nationalsozialismus

Der Erste Weltkrieg ist von dem amerikanischen Diplomaten und Historiker George Kennan als »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« und von dem britischen Historiker Eric Hobsbawm als Beginn des »Zeitalters der Extreme« bezeichnet worden.³ Tatsächlich haben sowohl der extreme Nationalismus, der dann in faschistischen Bewegungen sich mit militärischen Ordnungsprinzipien und vielfältigen Versprechen verband, als auch der Bolschewismus, der die russische Revolution zu einem Staatsstreich nutzte und dann in einem blutigen Bürgerkrieg durchsetzte, im Ersten Weltkrieg ihre Ausgangspunkte. Zugleich gewöhnte der Krieg, in dem übrigens erstmals Lager für Gefangene eine größere Rolle spielten, die Menschen an Gewalttätigkeit als Form der Auseinandersetzung, die nach dem Kriege in den Ländern, die den Krieg verloren hatten, auch die innere Auseinandersetzung prägte. Anwendung von Gewalt erschien insbesondere den rechten und linksextremen Kräften als legitimes Mittel der Politik.

Dennoch setzte sich in Deutschland wie in den meisten europäischen Ländern nach 1918 zunächst die Demokratie durch, scheiterte freilich hier 1933 wie in anderen europäischen Ländern in der Zwischenkriegszeit, wobei jedoch hier die Demokratie durch eine radikalfaschistische Diktatur ersetzt wurde, die nicht ihresgleichen in Europa und der Welt hatte.

Nach der Novemberrevolution 1918 stellten vorrangig die Sozialdemokraten die Weichen Richtung Einberufung einer verfassungsgebenden Nationalversammlung, in der es Sozialdemokraten, das katholische Zentrum und die linksliberale DDP waren, die das Verfassungswerk von Weimar prägten, das in seiner Zeit als eine der modernsten Verfassungen der Welt galt. Doch hatte diese Demokratie von Anfang an zu kämpfen mit den Hypothesen der Niederlage, mit der Feindschaft rechts- und linksextremer Kräfte, auch mit einem Mangel an entschiedenen Demokraten. Schon bei der ersten normalen Reichstagswahl 1920 gerieten die Parteien der Weimarer Koalition in die Minderheit, insbesondere begann die Rechtswanderung des deutschen Bürgertums, die schließlich bei der NSDAP endete. Nur in Preußen, dem größten Einzelstaat, der mehr als die Hälfte der Bevölkerung umfasste, regierten SPD, Zentrum und Staatspartei, teilweise durch die DVP unterstützt, fast die ganze Weimarer Zeit über. Preußen war ein Bollwerk der Demokratie bis 1932, als die Regierung durch einen Staatsstreich Reichskanzler von Papens gewaltsam von der Macht vertrieben wurde.

Hitler kam – scheinbar legal – an die Macht durch ein Bündnis von Teilen der alten Elite und der NS-Bewegung, die vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise allen Schichten alles versprach, ansonsten aber militant antidemokratische und antisemitische Ziele verfolgte. Schon in der Phase der Machtübernahme und Machtkonsolidierung, die Goebbels zu einer »Revolution« propagandistisch überhöhte, wandte der NS terroristische Mittel an. Nach dem Reichstagsbrand verfügte eine Notverordnung der Regierung praktisch die Außerkraftsetzung der Grundrechte, was zur entscheidenden Rechtsgrundlage der Verfolgung politischer Gegner im Dritten Reich wurde. Die andere Rechtsgrundlage wurde das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933, durch das die Weimarer Reichsverfassung außer Kraft gesetzt wurde. Als einzige Partei lehnte die SPD trotz massiver Einschüchterungsversuche als letzte Verteidigerin der Republik das Gesetz ab und rettete damit ein Stück weit die Ehre der Demokratie. Ansonsten war das Geschehen um die Verabschiedung des Gesetzes zweifellos eine der dunkelsten Stunden von Parlamentarismus und Demokratie in Deutschland.

Charakteristisch für Machtübernahme und Machtkonsolidierung war ein umfassender Gleichschaltungsprozess, in dem die Länder ihre Eigenständigkeit verloren und die Parteien verboten wurden. Auch verloren die alten Führungsschichten größtenteils ihren Einfluss. Sie glaubten Hitler instrumentalisieren zu können, doch wurden sie von ihm und der NS-Führung instrumentalisiert.

Den Hauptstoß richtete das Regime sogleich gegen die Arbeiterbewegung, gegen das, was das Regime »Marxismus« nannte, worunter nicht nur Kommunisten, sondern auch Sozialdemokraten und Gewerkschafter gefasst wurden. Zu Feinden erklärt wurden auch Pazifisten und andere bürgerliche Gegner, die der NS-Bewegung entschieden entgegengetreten waren. Ein wichtiges Mittel des Machtkonsolidierungsprozesses waren die allortend entstehenden »wilden Konzentrationslager«, in die die SA Tausende politischer Gegner des NS brachte, vielfach misshandelte und ermordete. Ihre Geschichte ist nur zum Teil erforscht. Doch mit diesen Orten begann die Geschichte der Lager in der NS-Zeit.

3. KZs im Emsland – eine wichtige Etappe in der Herausbildung des NS-KZ-Systems

Der Aufbau von Konzentrationslagern im Emsland während des Sommers 1933 markiert eine wichtige Phase in der Entwicklung der KZs, obgleich nur Esterwegen, Börgermoor und Neusustrum die Funktion eines KZs wahrnahmen, am längsten von ihnen Esterwegen, das bis 1936 als KZ existierte, als die Häftlinge nach Oranienburg gebracht wurden, wo sie das KZ Sachsenhausen, das KZ der Reichshauptstadt, aufzubauen hatten. Auch Esterwegen wurde nun – wie vorher schon die anderen Lager – zum Strafgefangenenlager. Es war der preußische Staat, der die emsländischen KZs – im Einvernehmen mit regionalen und örtlichen Stellen – als Beitrag zur Landesentwicklung errichtete.

In diesen Lagern wurden die Häftlinge als sogenannte Schutzhäftlinge prinzipiell unbegrenzt festgehalten. Vorrangig ging es vor allem darum, die Arbeiterbewegung, den Hauptfeind der Nazis in der Endphase der Republik, auszuschalten, und zwar die Sozialdemokraten, die die Demokratie verteidigten, wie die Kommunisten.

ten, die ihrerseits die Republik durch Sowjetdeutschland überwinden wollten. Es war insbesondere der Klassenkampfgedanke, den die Nazis anprangerten. Dieser zerstöre die nationale Einheit.

In den Emslandlagern inhaftiert waren auch prominente Repräsentanten der Arbeiterbewegung, etwa Fritz Husemann, der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, Ernst Heilmann, der Fraktionsvorsitzende der SPD im preußischen Landtag (der als Jude besonderen Misshandlungen ausgesetzt war), oder Julius Leber, der Lübecker Reichstagsabgeordnete, der später im Kontext des 20. Juli 1944 noch eine Rolle spielen sollte (er war als Innenminister einer neuen Regierung vorgesehen). Husemann wurde schon in Esterwegen ermordet, Heilmann 1940 in Buchenwald, Leber nach dem 20. Juli im Januar 1945 hingerichtet.⁴ Zu den Inhaftierten gehörte z.B. auch Heinrich Hirtsiefer, der 1932 stellvertretender preußischer Ministerpräsident war, ein Zentrumsmitglied, der aus der katholischen Arbeiterbewegung stammte und nun als »Bonze« galt, dem man Verfehlungen unterstellte. In Esterwegen festgehalten wurde nicht zuletzt der Pazifist Carl von Ossietzky, dem während seiner Haft der Friedensnobelpreis verliehen wurde; er war der prominenteste, deshalb besonders schlecht behandelte Häftling, der die KZ-Zeit nur kurz überlebte. Es ist das Spektrum der politischen Gegner der letzten Jahre der Weimarer Republik, das hier sichtbar wird. Die Lager waren gleichsam »Rachelager«, in denen die Nazis Rache an ihren Gegnern nahmen.

Das Lagerleben war durch die schwere Arbeit im Moor von morgens bis abends, durch Willkür der Wachmannschaften, auch schon durch Morde gekennzeichnet, bei denen anfangs noch die Staatsanwaltschaft ermittelte – Hinweis darauf, dass am Anfang durchaus noch rechtsstaatliche Erwägungen eine Rolle spielten, dann jedoch unterbunden wurden. Die ersten Toten waren auch deshalb bedeutsam, weil sie SS und SA an das Töten im KZ gewöhnten.

Die Emsland-KZs, insbesondere Esterwegen, das 1934 der KZ-Inspektion Himmlers unterstellt wurde, bildeten eine wichtige Karrierestation für eine ganze Reihe von SS-Leuten, die dann im späteren KZ-System herausragende Funktionen wahrnahmen wie Hans Loritz, Karl Otto Koch oder Josef Kramer, die Kommandanten großer Konzentrations- und Vernichtungslager wurden. Einer der Ausgangspunkte, eine Keimzelle des NS-KZ-Systems, lag im Emsland.

Die Emslandlager wurden international auch deshalb bekannt, weil sich hier noch eine gewisse Widerständigkeit herausbilden konnte, die in dem bald bekannt werdenden Moorsoldatenlied manifest wurde. Diese wurde auch gefördert durch den hohen Anteil politischer Gefangener, obgleich zwischen diesen keineswegs alle Gegensätze ohne weiteres überwunden waren.

Seit 1934 wurden verstärkt im NS-Jargon sogenannte Gewohnheitsverbrecher und Asoziale in das KZ Esterwegen eingewiesen. Diese galten als »Gemeinschaftsfremde«, die sich nicht integrieren ließen und als Fremdkörper in der am Ziel der Homogenität orientierten Volksgemeinschaft auszugrenzen waren. Das KZ wurde zunehmend zu einem brutalen Mittel der NS-Bevölkerungspolitik.

1936, mit der Überstellung der KZ-Häftlinge nach Sachsenhausen (wo sie das KZ aufbauen sollten), endete die KZ-Phase der Emslandlager, sieht man davon ab, dass während des Krieges die Emslandlager in Versen und Dalum zu Außenlagern des KZ Neuengamme wurden. Schon vorher waren die anderen Emslandlager als

Strafgefangenenlager zu einem Teil des Justizwesens geworden, freilich zugleich mit der SA verbunden geblieben.

4. Strafgefangenenlager als Teil des NS-Justizsystems

Die Emslandlager wurden in einer zweiten Phase »Strafgefangenenlager«.⁵ Aus der Sicht der Häftlinge blieben sie KZs.⁶ Die Häftlinge hatten weiterhin im Moor unter harten Bedingungen zu arbeiten. Allerdings gab es insofern eine Veränderung, als die Lager Teil des Justizsystems des Dritten Reiches wurden. Hier wurden Zuchthausstrafen verbüßt – die Zwangsarbeit im Moor galt als zeitgemäße Form des verschärften Strafvollzugs.

Allerdings veränderte sich in der NS-Zeit auch die Justiz. Sie passte die Rechtspraxis an die NS-Ideologie und Herrschaftserfordernisse an. Schnell wurde in Verfahren auf Hochverrat erkannt. Neue Sondertatbestände wurden strafbar. Generell wurde der Sühnegeranke ins Zentrum der Rechtsprechung gerückt und die Gefangenen wurden weitestgehend rechtlos. Damit aber wurde die Justiz ein Teil des NS-Terror systems. So verbreiterte sich das Spektrum der Gefangenen, scheinbar normale Strafgefangene dominierten. Doch gab es nach wie vor ca. 10% politische Gefangene.

Charakteristisch für die Strafgefangenenlager war, dass sie durch die Moor-SA bewacht wurden, die einerseits Teil der SA war und andererseits dem Reichs- und Landesjustizministerium unterstand. Die doppelte Unterstellung und damit verbundene Kompetenzauseinandersetzungen waren typisch für das Dritte Reich, in dem normale staatliche Strukturen teilweise überformt und aufgelöst wurden. Immerhin wurden dann auch normale Justizbeamte im Innendienst eingesetzt. Bemerkenswert ist übrigens auch, dass die SA-Leute, die hier wachten, auf neuem Land angesiedelt werden sollten, was sicherlich als zusätzliches Motiv betrachtet wurde, seitens der SA den Häftlingen alles abzuverlangen. Tatsächlich hat es diese Ansiedlungen in geringer Zahl gegeben, die den NS-Siedlungsgedanken der Machtergreifungsphase in sehr begrenztem Maße umsetzten. 1937/1938 wurde das Emslandlagersystem weiter ausgebaut, so dass während des Krieges 15 Lager zur Verfügung standen, die für unterschiedliche Zwecke genutzt wurden.

5. Die weitere Radikalisierung des NS-Systems während des Krieges – die Emslandlager als Beispiel

Der Kriegsbeginn stellt für die Emslandlager eine Zäsur dar. Zwar gab es nach wie vor Strafgefangenenlager mit deutschen Gefangenen – vor allem Wehrmachtgerichtsverurteilte stellten bald eine neue Gruppe dar, deren eigentliche Strafverbüßung im Grunde ausgesetzt war bis zum Kriegsende, eine Gruppe, aus der Soldaten für Strafbataillone rekrutiert wurden. Vor allem aber nahm auch in den Emslandlagern der Anteil ausländischer Gefangener mit dem Kriegsgeschehen stark zu. Zudem wurden ab 1941 die Gefangenen nicht mehr zur Moorkultivierung eingesetzt, sondern vielfach ausgeliehen für die Rüstungsproduktion oder andere Gewerbegebiete.

Die Ausländer wurden inhaftiert wegen realer oder vermeintlicher Widerständigkeit oder als Kriegsgefangene. Die »Nacht-und-Nebel«-Gefangenen, die auf der Basis eines Wehrmachtsbefehls bei Nacht und Nebel verhaftet wurden (womit eine Abschreckung im Hinblick auf Einsatz gegen die deutsche Besatzungsmacht erreicht werden sollte), wurden vorrangig aus Belgien und Nordfrankreich deportiert. Sie kamen in die Lager, wurden vor Gericht gestellt, drakonische Strafen wurden verhängt, darunter häufig die Todesstrafe. Doch auch im Falle eines Freispruchs oder des Endes der Haftzeit wurden die Gefangenen nicht freigelassen, sondern in ein Konzentrationslager deportiert. Ein großer Teil der »Nacht-und-Nebel«-Gefangenen wurde dementsprechend hingerichtet oder kam in Konzentrationslagern um. Nimmt man die zu Außenlagern des KZ Neuengamme umfunktionierten Lager hinzu, so lässt sich feststellen: Ein Teil des europäischen Widerstandes gegen die NS-Besatzungspolitik spiegelt sich in den Emslandlagern.

Eine erhebliche Rolle spielten in den Lagern die Kriegsgefangenen.⁷ Ein Teil der Lager wurde Kriegsgefangenenlager. Zu den Kriegsgefangenen gehörten polnische Fähnriche, 1944 wurden nach dem Warschauer Aufstand Frauen der polnischen Heimatarmee hier inhaftiert. Daneben gab es französische und italienische Kriegsgefangene, die nach dem Ausscheiden Italiens aus der bisherigen Front als Verräter galten. Sie wurden besonders schlecht behandelt. Dies galt noch mehr für sowjetische Soldaten, die in den Emslandlagern unter Hunger und Krankheiten litten, so dass es bei ihnen die höchsten Mortalitätsraten gab. In der Behandlung der Kriegsgefangenen wirkten sich sowohl die verschiedenen Formen des Krieges, insbesondere der Vernichtungs- und Eroberungskrieg im Osten, als auch die rassistische Ideologie des Nationalsozialismus aus.

Die Zusammensetzung der Emslandlager spiegelte die Vielzahl von realen oder vermeintlichen äußeren und inneren Feinden NS-Deutschlands. Die Ereignisse am Ende – das Heroldmassaker oder die Märsche der Gefangenen – zeigen Radikalisierung wie Auflösung des NS-Systems zugleich.⁸ Vergleichsweise spät wurde das Emsland im April 1945 von den Alliierten besetzt – es galt nicht als strategisch besonders bedeutsam.

6. Die Nachgeschichte der Emslandlager im Kontext der Nachkriegsgeschichte

Wie die Emslandlager 1933-1945 mit der Geschichte NS-Deutschlands und während des Krieges auch mit der Geschichte Europas verwoben sind, so ist die Nachgeschichte der Lager mit der Nachkriegsepoche verbunden. Die Geschichte der Lager spiegelt auch Nachkriegsprobleme wider.

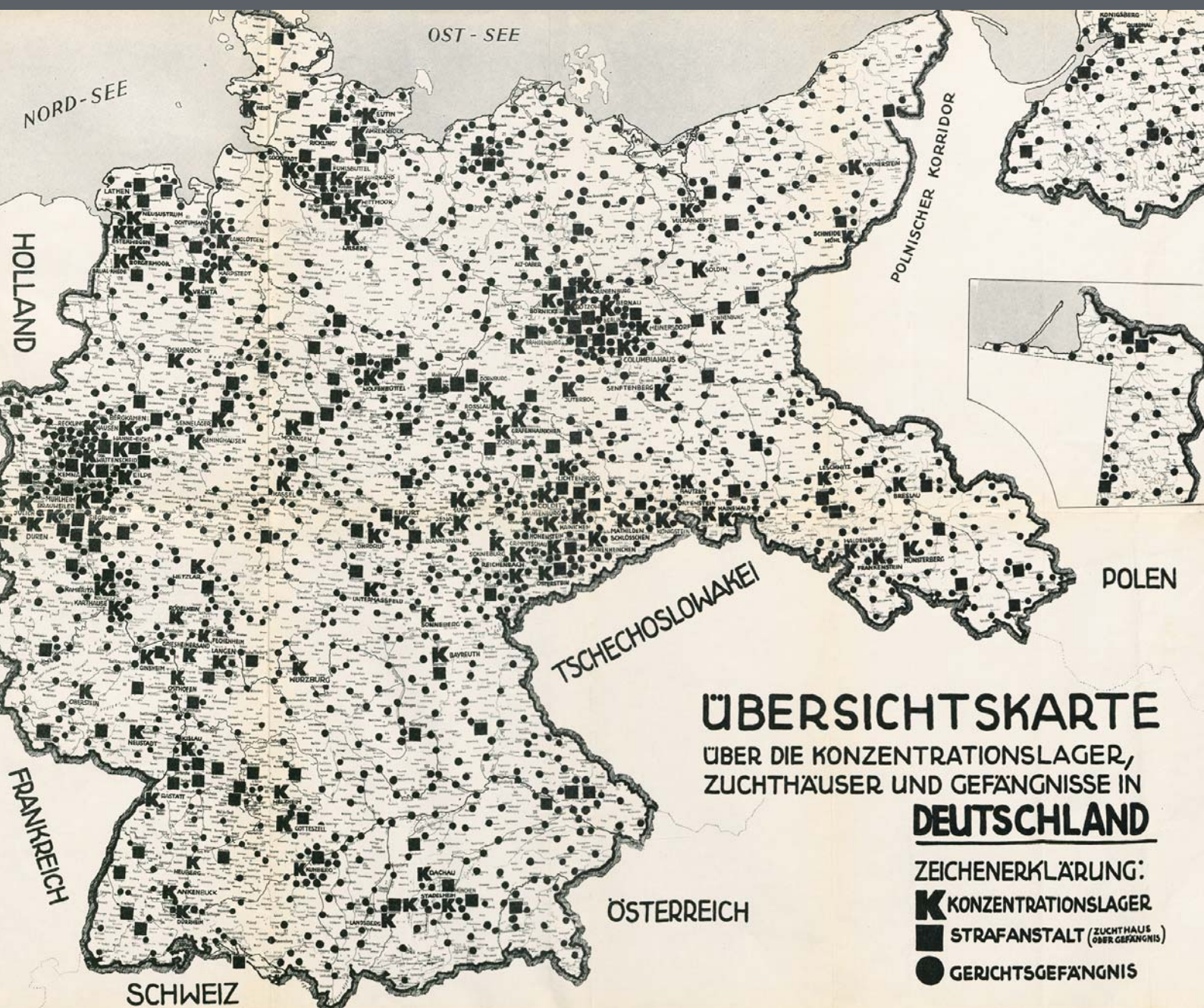
Einige Lager wurden genutzt für »Displaced Persons«, nicht zuletzt aus Polen. Die Rückkehr der bisherigen Zwangsarbeiter und Gefangenen verzögerte sich, auch wegen der zunehmend sowjetisch und kommunistisch geprägten Verhältnisse in Polen, in die die Heimatarmee politisch nicht passte (auch die Rolle der polnischen Exilregierung war zunächst unklar). Ein anderes Lager wurde von den Alliierten als Internierungslager genutzt, in dem Deutsche festgehalten wurden, die aus alliierter Sicht ein Sicherheitsrisiko darstellten und die wegen ihrer Verant-

wortlichkeit für die NS-Politik und Verbrechen zu überprüfen und gegebenenfalls zu bestrafen waren. Auch wurden Lager für die Unterbringung von Flüchtlingen, eines der großen Probleme der Nachkriegszeit, genutzt – erst im Laufe der 1950er Jahre entspannte sich die Situation. Einige Lager wie Esterwegen dienten nacheinander verschiedenen Zwecken.

Bemerkenswerterweise wurden mehrere Lager, zum Teil bis heute, auch weiterhin für den Strafvollzug genutzt, was auf eine Kontinuität des Rechtswesens verweist, die zu Recht ein Thema der kritischen wissenschaftlichen Diskussion bis in die Gegenwart ist. Zur Nachgeschichte gehört auch die zunächst von Alliierten und dann von deutschen Gerichten vorgenommene strafrechtliche Aufarbeitung, die aus heutiger Sicht schlicht unzureichend war. Bedenklich ist auch die lange Nachwirkung der Urteile der NS-Justiz in vielen Bereichen.

Seit 1947 entwickelte sich der Ost-West-Gegensatz, der zur Teilung Deutschlands führte. So wurde die Erinnerung an die Lager überlagert vom diesem Gegensatz, der teils eine Instrumentalisierung, teils eine Verdrängung der Erinnerung an die Emslandlager beförderte. Unübersehbar war die Tendenz, die Lager und ihren Charakter zu verharmlosen. In einem längeren Prozess hat die Erinnerung an die Emslandlager ihr Eigenrecht gewonnen. Der späte Durchbruch erfolgte – nach mancherlei Auseinandersetzungen, doch auch engagierter Aufarbeitung – mit der Gründung der Gedenkstätte Esterwegen. Die Gedenkstätte ist heute ein bedeutsamer Ort der deutschen und europäischen Erinnerungskultur.

- 1 Bauman, Zygmunt: Das Jahrhundert der Lager. In: Dabag, Mihran/Platt, Kristin (Hg.): Genozid und Moderne. Bd.1: Strukturen kollektiver Gewalt im 20. Jahrhundert, Opladen 1998, S. 81-99. Vgl. Kotek, Joel/Rigoulot, Pierre: Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung, Berlin/München 2001.
- 2 Grundlegende Arbeiten zu den Emslandlagern: Knoch (2005); Kosthorst/Walter (1983); Suhr (1985).
- 3 Hobsbawm, Eric: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München/Wien 1995; Kennan, George: Bismarcks europäisches System in der Auflösung. Die französisch-russische Annäherung 1875-1919, Frankfurt a.M. u.a. 1981, S. 12.
- 4 Bei einem angeblichen Fluchtversuch wurde er niedergeschossen und starb – unter SS-Bewachung – im Kreiskrankenhaus Sögel.
- 5 Siehe dazu unten insbesondere die Beiträge von Bernd Walter, S. 115-129, und von Wilfried Wiedemann, S. 181-193.
- 6 Vgl. den Beitrag von Kurt Buck, S. 99-113.
- 7 Vgl. dazu den Beitrag von Karl Liedke, S. 195-215.
- 8 Siehe dazu die Beiträge von Alfons Kenkmann, S. 227-235, und Paul Meyer, S. 237-247.



Brechung des Widerstands und Machtsicherung des NS-Systems

Die Konzentrationslager im Emsland 1933-1936

Sebastian Weitkamp

Im Zuge der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 beschloss der preußische Staat, eigene Konzentrationslager für politische Gegner zu errichten. Das preußische Innenministerium unter Hermann Göring stellte im März eine Anfrage nach einem geeigneten Gelände für die Errichtung eines Lagers an den Regierungspräsidenten in Osnabrück. Als Hauptstandort wurde das abgelegene Emsland gewählt, dessen ausgedehnte Moorgebiete durch die Zwangsarbeit der Häftlinge kultiviert werden sollten. Von den acht 1933 hier geplanten Konzentrationslagern wurden schließlich drei als solche genutzt. Die SS stellte die Wachmannschaften, die an den Häftlingen zahlreiche Gewalttaten bis hin zum Mord verübten.

Nach Machtkämpfen zwischen SS und staatlicher Verwaltung übernahm das preußische Justizministerium im Frühjahr 1934 die Lager Börgermoor und Neusustrum als Strafgefangenenlager. Das Lager Esterwegen blieb bis 1936 KZ der SS, bevor es 1937 ebenfalls Strafgefangenenlager wurde. Bis zu 10.000 »Schutzhäftlinge« – mehrheitlich politische Gegner – waren von 1933 bis 1936 in den Konzentrationslagern im Emsland inhaftiert.

Die NSDAP kündigt 1932 Konzentrationslager an

»Eine nationalsozialistische Notverordnung würde hier ganz anders durchgegriffen haben: Im Negativen durch die sofortige Verhaftung und Aburteilung aller kommunistischen und sozialdemokratischen Parteifunktionäre, die konzentrische Ausräucherung der Mordviertel und die Unterbringung Verdächtiger und intellektueller Anstifter in Konzentrationslagern.«

Quelle: »Völkischer Beobachter« vom 11. August 1932

1. Zerstörung der Demokratie und Durchsetzung der Diktatur 1933/34

Weltwirtschaftskrise, nachfolgende Massenarbeitslosigkeit, ein Anwachsen der politischen Extreme und eine zunehmenden Radikalisierung des Wählerverhaltens führten zu einer existenziellen Krise der Weimarer Demokratie. Auf Betreiben konservativer Eliten ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler. Die neue nationalsozialistische Führung begann sofort, die bestehende Verfassungs- und Rechtsordnung zu zerstören und andere Parteien und Verbände auszuschalten. Mit der Aufhebung der demokratischen Grundrechte konnte sie – gestützt auf Polizei und Verwaltung – nun politische Gegner rücksichtslos verfolgen. Viele von ihnen wurden in neu geschaffene Konzentrationslager ge-

»Übersichtskarte über die Konzentrationslager, Zuchthäuser und Gefängnisse in Deutschland«

Karte, 1936

Quelle: Maximilian Scheer (Pseudonym): Das Deutsche Volk klagt an. Hitlers Krieg gegen die Friedenskämpfer in Deutschland. Ein Tatsachenbuch, Paris 1936.

Anmerkung: Die Kartierung ist zum Teil ungenau und spiegelt u. a. den Zustand der frühen Lager vor der Reorganisation 1937 wider.



**Einlieferung von Regimegegnern
in das KZ Oranienburg. Kurt
Magnus, Hans Flesch, Heinrich
Giesecke, Alfred Braun, Friedrich
Ebert jun., Ernst Heilmann
(v.r.n.l.)**

Foto, August 1933
Quelle: BArch

**Das Innenministerium bittet die
preußischen Regierungspräsi-
denten um Auskunft über
geeignete KZ-Standorte mit der
Möglichkeit zur allgemeinnützi-
gen Arbeit der politischen
Schutzhäftlinge**

Vorderseite des Schreibens des
preußischen Innenministeriums
(Ludwig Grauert) vom 17. März 1933
Quelle: NLA OS

bracht. Wer sich gegen das Regime stellte, galt als »Hochverräter«.

Am 17. Februar 1933 gab Hermann Göring als neuer preußischer Innenminister zudem der Polizei die Weisung, »gegen kommunistische Terrorakte rücksichtslos von der Schusswaffe Gebrauch zu machen«¹ und eine neu aufgestellte Hilfspolizei aus SA und SS führte unter dem Deckmantel polizeilicher Arbeit einen eigenen Rachefeldzug, in dem etliche politische Gegner ermordet wurden.

Der Reichstagsbrand in der Nacht vom 27. Februar 1933 lieferte den Nationalsozialisten den entscheidenden Vorwand, mit der daraufhin erlassenen »Verordnung zum Schutze von Volk und Staat« (»Reichstagsbrand-

verordnung«) den Terror zu legalisieren. In den folgenden Wochen kam es in ganz Deutschland zur Verhaftung von Tausenden politischer Gegner aus Gewerkschaften, Parteien und Kultur.

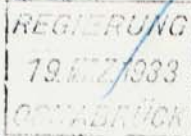
Ein wichtiges Instrument zur Ausschaltung der Opposition war die »Schutzhaft«. Durch die »Reichstagsbrandverordnung« gedeckt, konnte sie von den Polizeibehörden eigenmächtig verhängt werden. Selbst SA und SS nahmen als Hilfspolizei Personen in »Schutzhaft«, die zeitlich nicht begrenzt und jeder richterlicher Kontrolle entzogen war. Die Verhafteten waren rechtlos und durften sich nicht durch einen Anwalt vertreten lassen. Auch Personen, die von Gerichten zu einer Haftstrafe verurteilt worden waren, konnten nach deren Beendigung weiter in »Schutzhaft« genommen werden. Das galt selbst für Freigesprochene.

Im Jahr 1933 kamen reichsweit schätzungsweise 80.000 Menschen in »Schutzhaft«. Ende Juli waren es allein im Land Preußen 26.789 Frauen und Männer.² Im Deutschen Reich entstanden fast 70 Konzentrationslager, vielerorts eigenmächtig durch lokale NS-Führer. In Breslau z. B. errichtete sich der oberste schlesische SA-Führer ein »Privatlager«. Häufig unterstützten staatliche Behörden die Entstehung, indem sie Hafträume zur Verfügung stellten. Auch leerstehende Kasernen, Industriebrachen oder Haftanstalten dienten als provisorische Lager, deren Bewachung zumeist SA und SS übernahmen. Viele dieser frühen Lager und Folterstätten bestanden allerdings nur für kurze Zeit.

Der Preußische Minister
des Innern.

Berlin, den 17. März 1933.

L.K.P.A. (I) Haft.



An

den Herrn Regierungspräsidenten

in

O s n a b r ü c k .

*16. März 1933
Gef.
Aufsicht
Bayer
Schulz*

Auf Grund der Verordnungen des Reichspräsidenten vom 4.2. und 28.2.1933 befindet sich eine größere Anzahl kommunistischer Funktionäre und anderer in der kommunistischen Bewegung tätiger Persönlichkeiten in polizeilichem Gewahrsam. Die Unterbringung dieser Personen ist teils in Polizeigefängnissen, teils auch in Strafanstalten der Justizverwaltung erfolgt. Auf die Dauer ist die getroffene Unterbringung der Häftlinge nicht aufrecht zu erhalten, da die in Anspruch genommenen Anstalten anderweitig benötigt werden. Ich ersuche daher um Bericht, ob im dortigen Regierungsbezirk die Unterbringung einer größeren Anzahl von Häftlingen - ca 250 - 300 Mann - in einem Lager möglich ist. An das Lager sind folgende Anforderungen zu stellen : Es muß sich um einen gut zu überwachenden Platz handeln, der nach Möglichkeit von Industriezentren abgelegen ist und auch Gelegenheit für eine Beschäftigung der Häftlinge bei gemeinnützigen Arbeiten bietet. Es ist hier an Arbeiten in Moorgegenden, an Rodungen von Waldgebieten und ähnl. zu denken. Die Unterbringung muß sich unter verhältnismässig geringen Unkosten bewerkstelligen lassen,

2. Zwangsarbeit im Moor – Errichtung der staatlich-preußischen Konzentrationslager im Emsland 1933

Im März 1933 beschloss der Staat Preußen unter Hermann Göring, zur Wahrung seines Gewaltmonopols, eigene Konzentrationslager zu errichten. Neben der Umnutzung leerstehender Gebäude in anderen Teilen Preußens sollten im Emsland völlig neue Lager zur Zwangsarbeit in der Moorkultivierung gebaut werden. Es waren die ersten als Barackenlager errichteten Konzentrationslager in Deutschland. Das Innenministerium erklärte, der Aufenthalt der Häftlinge in den übrigen staatlichen Lagern sei nur eine provisorische Verwahrung, *»die demnächst zu Gunsten einer produktiven Beschäftigung der Häftlinge in neu einzurichtenden Konzentrationslagern in Mooregebieten des Regierungsbezirks Osnabrück geändert werden soll«*.³

Ebenfalls im März 1933 ließ der Staat Bayern dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler, der als Polizeipräsident in München eingesetzt worden war, weitgehend freie Hand bei der Einrichtung des Konzentrationslagers Dachau. Es erlangte für die weitere Entwicklung des SS-Lagersystems Modellcharakter.

Das dünn besiedelte Emsland war zu dieser Zeit eine der ärmsten Regionen Deutschlands. Fast 40% der Fläche bestand aus Mooren. Der Osnabrücker Regierungspräsident und Zentrumsolitiker Adolf Sonnenschein hatte sich in der Zeit der Weimarer Republik für die Entwicklung des Emslands eingesetzt und seit Anfang der 1930er Jahre in begrenztem Umfang Erwerbslose und den Freiwilligen Arbeitsdienst im Straßenbau und bei Kultivierungsarbeiten beschäftigt.

Sonnenschein musste am 27. März

1933 dem Nationalsozialisten Bernhard Eggers weichen, der nun die Moorkultivierung als nationale Aufgabe im Sinne der »Volksgemeinschaft« weiterführen ließ. Die Kultivierung des Emslands wurde Teil einer instrumentalisierten Siedlungs- und Ernährungspolitik. Die Nationalsozialisten begleiteten die Erschließung des *»wichtigsten Siedlungsraums«* Deutschlands mit entsprechender Propaganda.⁴ Der Einsatz von politischen Häftlingen wurde dabei nicht erwähnt.

Nur drei Wochen nach der ersten Anfrage des preußischen Innenministeriums nach geeigneten Standorten für mögliche Konzentrationslager legte der Kulturbaubeamte in Meppen, Wilhelm Sagemüller, eine erste Kostenaufstellung zum Aufbau von drei Lagern für je 1.000 Häftlinge vor. Am 8. Juni 1933 konkretisierte er die *»staatl. Sandfläche am Nordrande des Esterweger Busches«* und ein Gelände



Zivilarbeiter beim Aufbau des KZ Neusustrum

Foto, Sommer 1933

Quelle: Privatbesitz Hermann Eiken, Neusustrum

bei Börgermoor als künftige Standorte.⁵ Gleichzeitig erstellte er einen detaillierten Plan für den Arbeitseinsatz der Häftlinge im Moor.

Vom 14. bis 16. Juni bereiste eine Kommission aus Osnabrück und Berlin das Emsland. Unmittelbar danach erhielt der neue Osnabrücker Regierungspräsident aus dem Innenministerium telefonisch die Anweisung, sofort mit den Baumaßnahmen für Lager in Esterwegen, Börgermoor und Neusustrum zu beginnen.

Die Hochbauämter in Osnabrück und Lingen führten die Aufsicht über Planung und Bau. Wegen der Eilbedürftigkeit konnte das Vorhaben für Börgermoor nicht mehr vollständig ausgeschrieben werden. Für Esterwegen fand – wie bei jedem staatlichen Bauauftrag – eine reguläre Ausschreibung statt, an der sich viele, auch regionale Unternehmen beteiligten. Das Kulturbauamt in Meppen war vor allem für die Festlegung der Standorte und den zukünftigen Einsatz der Häftlinge verantwortlich. Ferner regelte es mit seinen Bauleitungen vor Ort die Baulogistik sowie den Bau und Betrieb der Feldbahnen.

In Neusustrum begannen die Arbeiten im Dreischichtbetrieb. In Esterwegen dauerte die tägliche Arbeitszeit zeitweise von 4 Uhr bis 21 Uhr. Hier und in Börgermoor waren seit Ende Juni auch die ersten Häftlinge beteiligt. Der eng gesetzte Zeitplan konnte tatsächlich eingehalten werden: Am 21. Juli waren die Baracken in Börgermoor bezugsfertig. Im noch nicht ganz fertigen Doppellager Esterwegen II und III trafen am 10. August die ersten Häftlingstransporte ein. Und am 1. September waren in Neusustrum die Arbeiten weitgehend abgeschlossen.

Die Errichtung dieser drei Lager war nur der Beginn eines großen Bauprogramms. Im August und September 1933 fiel die Entscheidung für weitere Standorte bei Oberlangen, Brual-Rhede, Wesuwe und Fullen. Bis April 1934 sollten insgesamt acht KZs beiderseits der Ems fertig gestellt und bis zu 10.000 Häftlinge zur Ödlanderschließung eingesetzt sein. Tatsächlich kam das Bauprogramm jedoch erst 1938/39 zum Abschluss. Die Lager wurden jetzt nicht mehr als Konzentrations-, sondern als Strafgefangenenlager genutzt, deren Gefangene die Zwangsarbeit im Moor zu leisten hatten.

In der Nähe der Konzentrations- und später der Strafgefangenenlager entstanden staatliche Kulturbauleitungen. Sie forderten die Häftlinge an und führten die technische Aufsicht über den Häftlingseinsatz. Vor Ort im Moor überwachten Inge-

Verdingung.

Die Lieferung nachstehender Baustoffe soll vergeben werden :

- 1) 15 000 Klg. feuerverzinnten, hellglänzenden Stacheldraht, 4spitzig, engbeflecht, 2,8 mm stark, auf Haspel zu je 25 kg zu 180 lfdm, zus. 600 Haspel = 108 000 lfdm, frei Verwendungsstelle Lagerplatz am Nordrand des Esterweger Buschs bei Esterwegen, Kreis Uchendorf-Hümmling;
- 2) 500 kg. verzinkte Schlaufen, einseitig gespitzt, 42/42 mm, frei Lagerplatz Esterwegen;
- 3) 250 kg verzinkte Schlaufen, 46/46 mm, sonst wie Ziffer 2;
- 4) 2 200 geschälte, lichte Pfähle von je 4,50 m Länge und 12 bis 17 cm mittl. Stärke, frei Lagerplatz Esterwegen.

Angebote mit entsprechender Aufschrift bis 14. Juli 1933, 11 Uhr erbeten. Zuschlagfrist 3 Tage. Lieferung vom 18. bis 22. Juli 1933 erforderlich.

Meppen, den 8. Juli 1933

Der Kulturbaubeamte.

Ausschreibung des Stacheldrahtes und der Pfähle für das KZ Esterwegen in der Tagespresse. Der Auftrag wurde an emsländische Unternehmen vergeben

Quelle: KVB vom 10. Juli 1933